

4. Bibliographie der Schriften

A.H.Francke's Pädagogische Schriften. Nebst der Darstellung seines Lebens und seiner Stiftungen herausgegeben von D. G[ustav] Kramer, ...

Francke, August Hermann

Langensalza, 1885

Das II. Stück. Von der Anführung zur christlichen Klugheit.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Das II. Stück.

Von der Anführung zur christlichen Klugheit.

XVIII.

Nächst der wahren Gottseligkeit ist nichts Nöthigers, darauf in einer christlichen Auferziehung billig soll gesehen werden, als die Prudentz und christliche Klugheit, und da wird nicht können geleugnet werden, daß solches insgemein ganz und gar verabsäumt werde, ja daß die wenigsten daran denken, daß, oder auf welche Art und Weise man die zarte Jugend zu einer wahren und Gott gefälligen Klugheit anweisen könne. Daher es denn auch geschiehet, daß so diejenigen, welche viele Wissenschaften in ihrer Jugend erlernen, darnach bei ihrer größten Gelehrsamkeit wohl den Namen haben, daß sie gelehrte, aber nicht kluge Leute sind, wie auch Petrus Molinaeus*) in seinem „Seelen-Frieden“ im 2. Buch, Kap. 18, gar nachdrücklich darüber klaget. Ja eben dieses widerfähret auch denen, welche zur Gottseligkeit in ihrer Kindheit angeführet sind, daß sie nachgehends wohl für fromme, aber nicht für kluge Leute passieren. Viele haben in ihrer Kindheit einen sehr feinen Grund gelegt einer wahren Furcht Gottes, und lebendigen Erkenntnis Jesu Christi; weil sie aber durch Unachtsamkeit ihrer Eltern und Fürgeordneten nicht gelernt haben, sich für den arglistigen Feind, der sich auch in seinen Werkzeugen als ein Tausendkünstler erweist, zu hüten und ihre Perlen nicht für die Säue zu werfen, sind sie denn von ihrer Einfältigkeit in Christo ganz unvermerkt verrückt worden, gleichwie die Schlange Hebam verführte mit ihrer Schalkheit, und haben zum wenigsten mit ihrem großen Schaden, den man wohl durch eine kluge Anführung hätte verhüten mögen, klug werden müssen. Daher denn auch unser Heiland, auf welchem der Geist der Weisheit und des Verstandes ruhet, nicht verabsäumt hat, seine Jünger zu christlicher Klugheit anzumahnen, als Matth. VII. 15: Sehet euch für für den falschen Propheten, die in Schafsfleidern zu

*) Petrus Molinaeus (Pierre de Moulin) der jüngere, geb. 1600 und i. J. 1684 zu Cambridge gestorben, verfaßte die hier citierte Schrift in englischer Sprache unter dem Titel *Peace and contentment of mind*, die in verschiedene Sprachen und bereits 1666 ins Deutsche übersetzt und unter dem Titel „Von dem Seelenfrieden und der Gemüthsvergnügung 2c.“ in wiederholten Auflagen erschien. Das von Francke angeführte Kapitel handelt „von den erlangten Berrathen des Verstandes“ und hat große Verwandtschaft mit dem von Francke hier behandelten Gegenstande. In der von Francke übersetzten *Manuductio Spiritualis* des Michael Molinos, auf welche Richter in seinem Buche über N. S. Francke das obige Citat trotz seiner Bestimmtheit irrtümlich bezieht, steht nichts hierher Gehöriges.

euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe; an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen u. Matth. X, 16: Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe, darum seid klug wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben, hütet euch aber für den Menschen u. Luc. XII, 42: Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen sein Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe. Luc. XVI, 8: Der Herr lobet den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte; denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Also ermahnet auch Paulus Röm. XVI, 19: Ich will, daß ihr weise seid aufs Gute, aber einfältig aufs Böse. Er strafet die Galater, daß sie sich von den falschen Lehrern die Augen verblenden lassen, wegen ihres Unverständes Gal. III, 1; desgleichen ermahnet er die Epheser Kap. V, 15. 16. 17: So sehet nun zu, wie ihr fürsichtlich wandelt (*ἀκριβῶς accurate*), nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit (*ἐκλογισθῆναι* kauft und löset sie teuer), denn es ist böse Zeit, darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille; und die Kolosser IV, 5. 6: Wandelt weislich gegen die draußen sind, und schicket euch in die Zeit. Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet. Zwar ist die Schuld nicht an der Lehre von der Gottseligkeit, noch an der wahren Gelehrsamkeit an und für sich selbst. Denn wo diese beschaffen sind, wie sie sein sollen, und auch in der Zeit also angewandt werden, wie sie sollen angewandt werden, sind sie mit der Klugheit aufs allgeringste verknüpft und verbunden, und wird aus dem, das bereits von der Anführung zur Gottseligkeit gemeldet ist, zur Genüge zu ersehen sein, daß daraus nicht ein geringer Teil der wahren christlichen Klugheit gar leichtlich erfolgen werde. Die Schuld aber ist an der Anführung, und daß man nicht dasjenige zur Gottseligkeit und Gelehrsamkeit rechnet, was man billig darzu rechnen sollte, und dasjenige dafür ausgiebet, was am allerwenigsten darzu gehöret, wie an ermeldetem Orte Petrus, Molinaeus in seinem Seelen-Frieden weitläufiger und deutlicher zu erkennen giebet.

XIX.

Alle Klugheit, sie habe Namen, wie sie wolle, muß Gottes Ehre zum Ziel und Zweck haben, und muß alle andere Dinge brauchen, solchen heiligen Zweck zu erreichen. Wo sie etwas anders suchet, oder sich

[Die christliche Klugheit ist gar was anders, als die insgemein in der Welt gebräuchliche Klugheit.]

Ziel +
Wohl

August Hermann Franke. 2. Aufl.

diesen oder jenen Neben Zweck sezet, ist sie vielmehr Falschheit, Betrug, Heuchelei und Arglist zu nennen, als eine wahre Klugheit. Denn alle Weisheit (wie Sirach im Anfange seines Buchs anführet) ist von Gott dem Herrn, und ist bei ihm in Ewigkeit. Demnach muß sie auch wieder in diese Quelle fließen, daraus sie gestossen ist. Wann man nun die Klugheit pfelet einzuteilen in Civilem & Ecclesiasticam, oder in die Welt- und christliche Klugheit, ist leicht zu erkennen, daß sie einen Zweck haben und abzielen müssen, oder daß jene, nämlich die Weltklugheit, keine Klugheit zu nennen sei. Darinnen aber kann der Unterschied stehen bleiben, daß jene die irdischen sichtbaren Dinge und die zur Erhaltung menschlicher Ordnung gehören zur Ehre Gottes führet, diese aber mit geistlichen, himmlischen und ewigen Dingen umgehet. Sonst muß wahrhaftig alle Klugheit eine christliche Klugheit sein, sonst gehet es denen Weltklugen, wie Paulus schreibt zum Römern am I, 22: Da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren worden, und müssen endlich erfahren, daß die göttliche Thorheit weiser sei, denn die Menschen sind. 1. Cor. I, 25. Weil aber weltlich gesinnete Menschen dieses nicht erkennen wollen, sondern vielmehr, wenn sie von zeitlichen Dingen zu handeln haben, sagen dürfen: Was gehet dieses das Christentum und den Glauben an? so siehet man auch, wie Gott ihren Rat zur Thorheit werden lasse, wie den Rat Ahitophels, und wie sie mit Blindheit geschlagen werden, daß sie ihnen in ihrer größten Klugheit solche Dinge zwar auf diese und jene Art und Weise, zu dieser oder jener Zeit auszuführen in den Sinn nehmen, welche weder in ihrer Macht noch Gewalt stehen, aber, wenn es zur Ausführung kömmt, befinden sie, daß die Umstände der Zeit, des Orts, der Leute bereits ganz anders geworden sind, als sie sich vermutet hatten, wenn sie anders selbst noch leben zu der Zeit, da sie ihre so lang bedachte Anschläge werktellig machen wollen. Dieses kömmt aber von Gott und seiner allweisen Regierung, darauf die menschliche Klugheit am wenigsten ihre Gedanken richtet. Jak. IV, 13 etc. stellet solche weltkluge Leute mit lebendigen Farben dar: Wohlan! die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen ein Jahr da liegen, und hantieren, und gewinnen, die ihr nicht wisset, was morgen sein wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er. Dafür ihr sagen sollet, so der Herr will, und so wir leben, wollen wir dieses oder das thun. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmut, aller solcher Ruhm ist böse. Von solcher Weltklugheit sind alle Gazetten (Zeitungen) voll, daher man auch siehet, daß der Ausschlag von dem alleinweisen Gott gemeiniglich ganz anders gegeben wird, als da die

Weltklug-
heit

Sache von den Weltklugen aufs Tapet gebracht worden. Zwar machen's dieselben darinnen auch nach ihrer Gewohnheit, daß sie von denen Gläubigen die Wörter borgen, daß sie wohl die Worte hinsetzen Volente DEO, will's Gott, unterdessen folgen sie nicht dem göttlichen Rat und sehen auf nichts weniger, als auf den göttlichen Willen, wie wohl die Blindheit so groß ist, daß auch dieses von ihnen nicht erkannt werden will, wenn es ihnen gleich fürgehalten wird, bis sie der Ausgang lehret, daß alle ihre im Unglauben gefassete Anschläge auf dem Sand gebauet sind. Der natürliche Witz thut gemeinlich bei solcher menschlichen Klugheit das meiste und ist derowegen bei denen, die selbst nichts Besseres erkennen, in großem Ansehen. Aber ohne eine wahre und gründliche Gottseligkeit ist derselbe vielmehr ein höchstgefährlicher Strick, dadurch sich die Menschen selbst fangen und in zeitliches und ewiges Verderben verwickeln, da im Gegenteil gewiß und unleugbar ist, daß ein guter natürlicher Verstand zu sehr großem Nutz des Nächsten und zur Beförderung der Ehre Gottes aufs herrlichste könne angewandt werden, wenn derselbe durch den Glauben geheiligt und der Ehre Gottes allein gewidmet wird, und ein solcher natürlichkluger Mensch sich nicht weigert, in die wahre und lautere Einfältigkeit Christi einzutreten, als welcher sonst der Geist dieser Welt am allermeisten gehässig ist. Wohl dem, der Christum wohl verstehet, wann er spricht: Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret: Ja Vater! denn es ist also wohlgefällig gewesen für dir. Matth. XI, 25. 26. Und was Paulus saget: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, sondern was thöricht ist für der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu schanden machet. 1. Cor. I, 26. 27.

XX.

Es verstellet sich aber diese menschliche Klugheit auch wohl gar in ein Gespenst der christlichen Klugheit, dafür man sich am allermeisten zu hüten hat, daß man nicht dieselbe für die wahre göttliche Weisheit und christliche Klugheit halte und annehme. Zum Exempel, wann das menschliche Herz furchsam und verzagt ist in den Wegen Gottes, suchet es bald den Mantel einer christlichen Klugheit umzunehmen, wie etwa auf solche Art die falschen Lehrer bei denen Galatern das Argerniß vom Kreuz Christi durch die Lehre vom Gesetz wegnehmen wollten. Daher Paulus von ihnen saget: Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein daß sie nicht mit dem Kreuz

[Man muß die Blöße der falschen Klugheit wohl einschauen, wann man sie von der wahren rechten unterscheiden will.]

Christi verfolgt werden. Wie denn Petrus selbst sich zu einer falschen Klugheit verleiten ließ, daß er meinete, den Juden nicht so anstößig zu sein, wenn er mit den Heiden essen würde. Gal. II, 12. 13. 14. Aus solcher Klugheit aber wird nichts anders als Heuchelei, dafür Christus warnet, Luk. XII, 1. sequ. Die wahre christliche Klugheit unterlässet nichts aus Furcht, und thut nichts aus Verwegenheit und Ubereilung. Aber die falsche christliche Klugheit suchet immer unter dem allerbesten und schönsten praetext (Vorwand) dem Kreuz Christi zu entgehen, und weiß sich so wohl zu färben, daß sie leichtlich die andern, welche das zeitliche Leben für Wollust achten, mit ihrem Schein betrüget und verführet. Wer aber in einfältiger Nachfolge des Herrn Jesu lebet, kann ihr die Decke leicht abziehen, wie es dem Petro erginge. Denn da der Heiland anfinge seinen Jüngern zu zeugen, wie er müßte hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödet werden, und am dritten Tage auferstehen, und Petrus ihn zu sich nahm, ihn anfuhr und sprach: Herr, schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht, da wandte sich Christus um und sprach zu Petro: Gehe dich, Satan, von mir, denn du bist mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Die menschliche Klugheit pfleget wohl oftmals große Dinge fürzunehmen, dadurch sie denket Gottes Ehre zu befördern, aber mehr aus eigenem Willen, als aus wahrer göttlicher Regierung. Daher sie auch nicht weiter zu gehen pfleget, als sie siehet, daß es mit der Menschen Gunst bestehen könne, und sobald es scheint, daß man seinen Credit und großen Namen bei andern darüber verlieren werde, und allerhand Lasterung und Verfolgung darüber werde ausstehen müssen, so unterstehet sie sich nicht, die Welt auf den Fuß zu treten, sondern lässet bald die Hände sinken und das angefangene Werk liegen, und beweiset damit, daß es von Menschen, und nicht von Gott gewesen, und also für sich selbst habe zergehen müssen, gebraucht indessen diesen herrlichen und scheinbaren praetext, man sehe wohl, daß man auf solche Art mehr niederreißen, als bauen werde, und würde man sich damit die Leute zuwider machen und selbst an weiterer Beförderung der Ehre Gottes hinderlich sein, man müsse sich hierzu und darzu reserviren 2c.: da hingegen die wahre christliche Klugheit allem Selbstlaufen und menschlichen Anschlägen feind ist, und nicht begehret eigenen Willen und eigene Gedanken des Herzens zu vollbringen, sondern durch Nachfolge des Herrn Jesu zu thun den Willen des Vaters, daher sie auch einfältiglich den Wegen Gottes folget, den erkannten Willen Gottes getrost und unerschrocken verrichtet, und wenn Gott selbst Zeit, Art und Gelegenheit anweist, nach seiner allein weisen Regierung und Führung etwas Gutes zu verrichten, so

Baud.

vorn.

24

def.

Tr. Letzt

on eigentl.

Die Letzt

J. 174

läßt sie sich nichts abhalten, so lange es Gott gefället, ihren Dienst zu gebrauchen, und lehret sich wenig daran, was die Menschen davon sagen, sondern bleibet in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, 2. Cor. VI, 7. 8, wohl wissend, daß Gott mächtig genug sei, zu verstören die Anschläge, und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntnis Gottes, 2. Cor. X, 5, und daß die Menschen mit allem ihrem Beginnen, auch wider ihren Willen, zur Beförderung seiner Ehre helfen müssen, daher sie auch bereit ist, in guter Zufriedenheit ihren Dienst, den sie im Werk des Herrn geleistet, nicht um der Menschen willen, sondern, wenn es Gott also füget, zu unterlassen, sich gewiß versichernd, daß auch ohne ihren Dienst Gottes Werk wohl bestehen werde, und begehret diesem allein weisen Herrn nicht Maß und Ziel vorzuschreiben, wie weit er seine Hand ausstrecken und sein Werk führen soll. Dahero sie allezeit ruhig und gelassen ist, und sich den Willen und die Schickung des Allerhöchsten jederzeit wohlgefallen läßt, und siehet nur zu, daß sie nicht mit Vermischung menschlicher Klugheit Gott in dem Wege stehe, wenn er sein Wort will laufen und wachsen lassen. Jene menschlich Klugen sollten es wohl dem Herrn Jesu sehr verübelt haben, wenn das Volk aus den Städten und Dörfern haufenweise und bei Tausenden zu ihm gelaufen, daß er sie nicht von sich heißen gehen, sondern vielmehr aufgehalten, und sie an Leib und Seele gespeiset. Denn ja solches notwendig eine sehr große Verbitterung bei den Hohenpriestern und Obersten im Volk erwecken müssen, daß sie sich auch daher befürchtet, wenn sie ihn also ließen, so würden sie endlich alle an ihn glauben, und so würden denn die Römer kommen und ihnen Land und Leute nehmen. Joh. II, 48. Solche Weltkluge würden es auch Johanni verargen, daß er nicht sein säuberlich mit dem Herode verfahren, sondern demselben rund unter die Augen gesagt: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast. Marc. VI, 18. Sie würden es Paulo, Petro und allen Aposteln verübeln, daß sie die Wahrheit des Evangelii so frei verkündiget und sich nicht befahret, daß die Schande und Schmach, Bände und Trübsal, Gefängnis und Tod, welche sie darüber ausstehen müssen, dem Lauf des Evangelii eine Hinderung geben würden. Welche menschliche Klugheit sollte wohl dem Stephano seine freimüthige und zum Theil harte Rede Act. VII, 51. 52. 53. zu gute halten? Ja wie könnte es menschliche Klugheit denen Aposteln gut ausdeuten, daß sie bald nach Ausgießung des heiligen Geistes ein solch öffentliches Zeugnis von dem Herrn Jesu gegeben, und da es die Pharisäer nicht wollen weiter einreißen lassen, ihnen gerufen und geboten, daß sie sich allerdings nicht hören ließen, noch lehrten in dem Namen Jesu, daß sie ihnen

noch antworten dürfen: Richtet ihr selbst, ob es für Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, denn Gott? Wir können's ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Act. IV, 18. 19. 20. Ja daß sie noch, nach solchem Verbot der Oberkeit, zugegeben, daß sich die Menge der Gläubigen bei Tausenden versammlet, ja daß sie auch gar ihre Äcker und Häuser verkauft und das Geld des verkauften Gutes gebracht und es zu der Apostel Füßen gelegt. Act. VI, 34. 35 etc. Gewiß ist es, daß solche weltlich Kluge auch sich über Christum selbst beklagen würden, wenn er bei ihnen nicht in größerm Ansehen wäre, als oftmals bei denen, die ihm leiblicher Weise nachgefolget, daß er sich der harten Reden nicht allerdings enthalten, wiewohl auch seine Jünger darüber geklaget Joh. VI, 60: Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? wie etwa auch die Jünger gerne wollten, daß Christus hätte fürsichtiger reden mögen, da er den Pharisäern ihre Heuchelei und Menschenlehre fürgeworfen, und ihn deswegen erinnereten: Weißest du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten, Matth. XV, 12. Ja wenn man das ganze Alte und Neue Testament durchlieset, und alle Exempel der Gläubigen ansiehet und erwäget, wird man bald erkennen können, daß die Klugheit der Gerechten und die wahre göttliche Weisheit von der Weltklugheit und von dem Gespenst der falschen christlichen Klugheit sehr weit entfernt sei. Denn jene kommt aus dem Glauben und ruhet allein auf der Kraft Gottes, diese aber ist ein Gedicht und Gedanken des menschlichen Herzens, und wenn sie sich gleich auf viele Erfahrung beruhet, drehet sie doch alles nach ihrem Gutdünken, behilft sich mit der Erfindung der menschlichen Vernunft, verläßt sich auf menschliche Hilfe, wünschet einen Ausgang nach ihrem Gefallen, und judiciret von der Sache nach solchem für Menschengenossen glücklichen und erwünschten Ausgange, hänget den Mantel nach dem Winde und temporisirt, wo etwas zu leiden ist, stehet in lauter Beängstigung und Furcht und Zweifel, wendet sich bald auf diese, bald auf jene Seite, wird ungeduldig und wohl gar erbittert, wenn es nicht nach Wunsch und Verlangen gehet, achtet geringe, was für der Welt verachtet ist, siehet auf das Zeugnis der Menschen, wird zu schanden an dem, was in ihren Augen am allerverachtetsten und geringsten ist, und suchet doch für allen Dingen den respect und das Ansehen für Menschen zu behalten, hat viel Sorgen und kann nicht wohl dafür schlafen, findet so mancherlei Umstände und Schwierigkeiten in der Sache, daß sie nicht genug weiß, wie sie allen raten und helfen soll, sezt alles auf die Spitze des Verstandes und findet doch niemals darinnen Ruhe, hat immer viel Streit und Zank miteinander und meinet, sie könne dessen nicht los werden, sondern schiebt die Schuld auf andere, will alles recht wohl ausmachen,

Ortl.
Klugheit
welche
Klugheit

und ist doch nie mit ihrem Ausmachen völlig zufrieden, beruft sich wohl auf den Willen Gottes und läßt sich doch seinen Rat und untadelhafte Schickung nie recht gefallen, sie ist mit ihr selbst nicht zufrieden und sucht oft anderer Menschen Rat, die eben so wenig wahre Klugheit von Gott haben, und wird dadurch immer zweifelhafter, sie rühmet sich gerne, wenn ihr dem Ansehen nach ein Streich gelungen, und wenn es darnach wieder anders gehet, verstellet und verbirget sie ihren Unmut in den äußerlichen Geberden, und ob in solchen allen das Gewissen nicht schläft, noch tot ist, beredet sie sich doch wohl, daß sie auf Gottes Ehre und das gemeine Beste sehe, daher sie sich auch wohl zuweilen unterstehet, zum Gebet zu fliehen und Gott ihrer Meinung nach gar herzlich anzurufen, daß er doch wolle Segen und Gedeihen geben zu ihrem Fürnehmen; weil sie aber nicht heilige Hände aufhebet ohne Zorn und Zweifel, 1. Petri II, 8, so gehet es ihr nach dem Ausspruch Jakobi Kap. I, 5. 6. 7. 8, daß sie ist wie die Meereswoge, die von dem Winde getrieben und gewebet wird, und darf nicht gedenken, daß sie etwas von dem Herrn empfangen werde, denn ein Zweifler (Lutherus in glossa [der Erklärung]: der im Glauben nicht fest ist, hebt viel und mancherlei an, und bleibt doch nicht darauf, 2. Timoth. III, 7, lernen immerdar, und kommen doch nimmer zum Erkenntnis der Wahrheit) ist unbeständig in allen seinen Wegen. Diesen Unterschied der wahren und falschen Klugheit muß ein jeder erkennen, der sich getrauet, andere zu der rechten christlichen Klugheit anzuweisen. Denn wie kann der einem andern den Weg weisen, der selbst nicht sehen kann? Wovon denn weiter das besondere Traktätlein von der Menschenfurcht nachzulesen. *) Nemehr aber einer in seiner Auferziehung zu einer falschen und irdischen Klugheit angeführt und darinnen verwickelt ist, desto ungeschickter wird er sein, seine Vernunft, die bereits bei ihm Meister spielet, der wahren göttlichen Weisheit, davon kein weltlich-gesinnter Mensch das geringste erkennet, unterthänig zu machen.

XXI.

Alle Klugheit aber, es sei die falsche oder die rechte, ruhet auf 2 Haupt Säulen, nämlich auf der Wissenschaft oder Erkenntnis, und der Erfahrung, mit diesem Unterschied, daß jene diese beiden Stücke mißbrauchet, diese aber dieselben recht gebrauchet. Und ist die wahre Klugheit nichts anders, als das Auge im Menschen, dadurch der Mensch siehet, was zum Besten dienet, und sich für Schaden hütet. Solche gehet nun nicht allein die Gelehrten an, sondern insgemein alle

[Die Klugheit beruht auf 2 Haupt Säulen, der Wissenschaft und der Erfahrung.]

*) Der hier erwähnte Traktat ist zuerst unter dem Titel „Nicodemus oder Traktätlein von der Menschenfurcht“ u. zu Pflanzung der wahren Furcht Gottes

Menschen, sie seien in welchem Stande sie wollen, daher auch hierinnen, nächst der Gottseligkeit, bei denen Kindern ein wahrer Grund zu legen, damit sie in ihrem Leben klüglich handeln, Gott setze sie in eine Art zu leben, wie er wolle. Daraus dann auch folget, daß alle Begebenheiten und Zufälle, und alle Dinge, damit man im gemeinen Leben umgehet, dazu dienen müssen, daß ein verständiger Informator seine Untergebene zur Klugheit anweise. Ob nun zwar durch eine gründliche Anführung zur Gottseligkeit hiezu die Bahn gebrochen wird, mögen doch auch absonderlich nachfolgende Hilfsmittel nicht wenig beitragen, diesem besondern Zweck etwas näher zu treten.

XXII.

Ein französischer Sribent, Claude Fleury, in einem feinen Tractat de la Méthode & de la Conduite des études (de methodo Studiorum)*) erinnert sehr wohl, daß insonderheit 2 Stücke sind, welche dem kindlichen Alter gebrechen, und darauf man vornehmlich zu sehen hat, wenn in der Auferziehung eine wahre Frucht soll gehoffet werden, nämlich die attention oder die Aufmerksamkeit, und die Erfahrung. Diese beiden Stücke kann man an und für sich selbst von dem kindlichen Alter nicht fordern, sondern ein verständiger

Informator muß durch gute Anführung dieselben bei ihnen erwecken, als ohne welche, wie in keinem andern Dinge, also auch absonderlich nicht in der Prudentz, jemals wird können einiger Grund gelegt werden. Damit aber die Kinder zur attention und Aufmerksamkeit gebracht werden, ist für allen Dingen nötig, daß der Informator die ingenia (Gemüter) wohl unterscheide. Denn wenn die Gemüter von Natur frisch und hurtig sind und eines guten und gesunden Temperaments, pflegen sie absonderlich zu einem flatterhaften Wesen sehr geneigt zu sein, wiewohl sie sonst diesen Vorteil haben, daß sie zur action viel geschickter sind als andere, wenn jenem natürlichen Fehler abgeholfen wird. Da muß nun ein Informator wohl zusehen, daß solche Gemüter nicht vollends auf ein wildes Wesen geraten. Denn wenn man solchem Fehler nicht bezeiten begegnet, kommen solche ingenia ihr Lebenlang in keiner Sache zu einer rechten solidität, oder finden zum wenigsten große Mühe sich zu ändern, wenn sie von vielen Jahren her gewohnt sind, alles halb und obenhin zu tractiren und mit dem Geschwinde-

in allen Ständen heilsam, besonders aber dem Lehrstande dediciret“ 2c. in dem „Öffentlichen Zeugnis vom Dienst Gottes“ S. 277—318 erschienen, dann später im Separatabdruck, zuletzt in 6ter Auflage, Halle 1826.

*) Der Titel der hier citierten Schrift ist genau: Traité du choix et de la méthode des études. Über Fleury s. Anm. auf S. 24.

[Man muß großen Fleiß anwenden, die Kinder zu einer attention zu bringen, welches den Anfang zur Klugheit giebet.]

*hilfen
Anleitung*

sein allenthalben durchzufahren. Hingegen sind andere ingenia von Natur zum tiefen Nachsinnen geneiget, aber dabei langsam und zur action nicht so hurtig und geschickt. Solche ob sie wohl auch im Anfange von sich selbst keine Aufmerksamkeit in der Sache, welche sie vorhaben, von sich spüren lassen, mögen doch leichtlich dazu gebracht werden, wenn sie etwas zu lernen und zu speculiren fürhaben, da sie hingegen schwerer dazu kommen, wenn sie in einer action begriffen sind; daher der Informator solche ingenia absonderlich aufmuntern und erwecken soll, daß sie allezeit mit dem Gemüte gegenwärtig sind, wenn etwas zu thun und zu verrichten ist, auch dieselben öfters zur action gewöhnen und anführen muß; da er hingegen nicht viel Mühe brauchen wird, sie in ihrer natürlichen Neigung zu einem aufmerksamen Nachsinnen in denen Dingen, welche den Verstand angehen, gebührend zu unterhalten. Diejenigen Eltern aber, welche ihre Kinder gerne frei, wie man es zu nennen pfleget, erziehen wollen, sind absonderlich zu erinnern, daß sie auf diesen Unterschied der Gemüter bei ihren Kindern wohl acht haben, denn sie sonst im Ausgang den Schaden von beiden Seiten erfahren werden.

2. Man muß sich auch wohl in acht nehmen, daß man die ingenia auf einmal nicht ermüde und abmatte. Denn so würde man die attention vielmehr hindern, als erwecken. Zum Ex.: wann die Kinder gar zu lange im Gebet anhalten sollen, wird man seinen Zweck, daß sie mit dem Gemüt allezeit gegenwärtig seien, nicht leicht von ihnen erhalten. Desgleichen, wenn sie in einem Buche gar zu lange lesen, exponiren (auslegen), oder sonst dergleichen Arbeit thun sollen, welche ohnedem ihnen noch etwas schwer und sauer ankommt, kann man sie leicht gar zu sehr ermüden, absonderlich, wenn die Gemüter noch nicht zu einem solchen Zustande kommen sind, darinnen sie mit gutem Willen alles über sich nehmen, was ihnen von dem Praeceptore befohlen und fürgegeben wird. Also, wenn einer die Kinder eine halbe Stunde, oder wohl eine Stunde lang ermahnen wollte, würden sie solches viel weniger zu Herzen nehmen und mit gebührender Aufmerksamkeit anhören, als wenn er sie kurz, doch also, daß die Kinder seine Meinung recht vernehmen, ihrer Pflicht erinnert. Wenn dasjenige, was bereits oben § 12 von Fleiß und Müßiggang ist angebracht, wohl in acht genommen wird, hat es hiermit seine Richtigkeit.

3. Darf man die Kinder nicht in allzuwiele Dinge distrahiren (zerstreuen), wie etwa zuweilen zu geschehen pfleget, daß die Kinder wohl 10- bis 20 erlei Dinge zugleich tractiren müssen, welche Mannigfaltigkeit notwendig ihre Sinne zerrüttet, denn sie unmöglich geschickt sind, von so vielen Dingen ein jedes mit gebührendem Fleiß und Sorgfalt zu tractiren, sondern die Erfahrung bezeugt, daß sie von einem aufs andere fallen und bei keiner Sache gebührende Aufmerk-

Wohof: in einem Plakatir unterschied

a) frühzeitige Ingenia

b) langsame abspaltliche Thematik

c) ...

d) Ingenia, die mit viel Fleiß etwas werden

e) Ingenia, denn alles = fleiß

jamkeit erweisen, und daher niemals recht compositi animi (gesammelten Geistes) sind, noch ihre Sinnen zusammen fassen, welches doch bei aller Anführung zur prudentz muß vorausgesetzt werden. Ich geschweige, daß mit der Zeit aus solcher Mannigfaltigkeit ein großer Ekel und Verdruß zu allen Dingen bei jungen Gemüthern entstehet, wenn sie mit der Zeit gewahr werden, daß sie in denen vorhabenden Dingen nicht recht zunehmen, sondern fast immer in einerlei profectibus (Fortschritten) stehen bleiben, auch wohl das Vorderste vergessen haben, wann sie das Hinterste lernen, und also die bisherige Zeit ganz vergeblich angewandt worden. Denn wann man siehet, daß man in einer Sache schnell wächst und zunimmt, wird man eben dadurch zur attention (Spannung) und Aufmerksamkeit in derselben Sache für sich selbst angetrieben. Hingegen verschwindet auch leicht die Aufmerksamkeit, wann man nicht siehet, daß man etwas in der Sache fortbringt. So kann es nun auf beiderlei Art versehen werden, nämlich sowohl, wenn man sie in einer Sache zu sehr ermüdet und abmattet, als wenn man sie auf gar zu mancherlei Dinge zugleich führet. Ein verständiger Informator aber wird hierinnen leichtlich ein temperament (Maß) treffen können, daß er seinen Zweck auch diesfalls erhalte. Zuweilen kann auch wohl eine und andere Erweckung hierzu sehr dienlich sein. J. C. Verne dieses fein geschwinde und wie sich's gebühret, darnach sollst du etwas anders fürnehmen 2c.

4. Ist hierzu auch vonnöten die Gegenwart des Praeceptoris. Denn die Erfahrung lehret's, daß die Kinder, insonderheit, wenn ihrer viele beisammen sind, auf allerhand unnütze Dinge fallen, und ihre Gemüther darinnen zerstreuen, wenn sie allein gelassen werden, absonderlich zu der Zeit, welche zum Lernen gewidmet ist. Denn da ist ihnen zu Mute, als wenn sie gleichsam Luft bekämen und sich mit einander erholen müßten, es sei denn, daß die Gemüther bereits durch göttlichen Beistand in sehr feine Ordnung gebracht wären. Wenn hingegen der Informator zugegen ist, und die Kinder eine rechte Liebe zu ihm haben (denn mit der knechtischen Furcht kann auch keine wahre Aufmerksamkeit bestehen) behalten sie ihre Sinnen fein beisammen und in ihrer Ordnung.

5. Die große Menge der Kinder in den öffentlichen Schulen giebt in diesem Stück nicht weniger Hindernis, welches doch daselbst nicht zu ändern ist, aber dagegen desto größere Wachsamkeit von denen Praeceptoribus erfordert wird. Weil aber von öffentlichen Schulen hier eigentlich nicht gehandelt wird, haben privat-Informatores nur in acht zu nehmen, daß sie sich nicht allzusehr mit Discipeln (Schülern) überladen, denn sie bald finden werden, daß weder ihre, noch der Discipel Aufmerksamkeit so groß sein könne, als wann sie nur wenige haben, wie im Gegenteil es auch nicht das Dienlichste ist, daß ein Kind allein

niedrig
Regierung

Engländer. - Klein im parke

informiret werde, sondern zum wenigsten eins oder zwei von gleichem Alter und profectibus können dazu genommen werden, wodurch gleichfalls mehr Aufmerksamkeit bei denen Kindern erwecket wird. *kein Cengel - unvollständig bei Thom*

6. Ist insonderheit vonnöten, daß man die Kinder fürnehmlich zur Aufmerksamkeit erwecke und ermuntere, wenn etwas recht Merkwürdiges, entweder in Büchern, oder sonst im gemeinen Leben fällt. Denn die Kinder wissen noch nicht, was merkwürdig ist, sondern fallen so leicht, ja noch viel leichter, auf das Unrechte, als auf das Rechte. Daher man sie gleichsam mit Fingern darauf weisen muß, dadurch sie zugleich auf das Rechte geführt und von dem Unrechten abgeführt werden. Solches kann man mit sehr großem Vorteil gebrauchen. Denn weil denen Kindern noch alle Dinge neu sind, bleibt es bei ihnen desto fester hangen, wenn sie zur rechten Zeit erinnert werden, daß sie hier- und darauf merken sollen, sogar, daß dergleichen Erinnerungen, die man in der zarten Kindheit bekommt, oft auch im Alter noch nicht vergessen werden. Und ist auch bei denen Kindern selbst ein Anfang der Klugheit, wenn sie sich gewöhnen, auf merkwürdige Dinge acht zu haben und ihnen dieselbige zu nuß zu machen.

XXIII.

II. Hiernächst ist nun fürnehmlich zu sehen auf die Erfahrung. *Reflexion*

Insgemein pflegt man von den Studierenden zu halten, daß sie erst im öffentlichen Amt die Erfahrung kriegen, welches zwar in seinem Verstande wahr sein mag, auch leider die Erfahrung lehret, daß die wenigsten bei ihren Studien auf eine ihnen dermaleins höchst notwendige Experientz bedacht sind. Ja auch dieses ist unläugbar, daß im öffentlichen Amt sich pflege die meiste und wichtigste Erfahrung ordentlicher Weise zu finden; hingegen muß man dieses auch nicht dahin deuten, daß man vor Antretung eines öffentlichen Amts ihm gar nicht dürfe angelegen sein lassen, einige Erfahrung zu haben, oder daß man solche auch nicht haben könne. Denn sobald man ins Amt tritt, ist ja die Erfahrung höchst notwendig; wenn man nun vorher keine gehabt, muß solches ja notwendig zum Schaden und Nachteil der gegenwärtigen Dinge gereichen, obwohl sonst durch neue und größere Erfahrung die vorige und geringere verbessert werden mag. So ist auch ganz falsch, daß man vor einem öffentlichen Amt gar keine Erfahrung haben könne. Denn man kann von Kindheit auf täglich, ja fast augenblicklich Erfahrung haben, und lieget nur an unserm Fleiß und an gebührender Aufmerksamkeit, daß wir nicht leicht ohne unsern Nutzen etwas vorbei streichen lassen. Denn gewißlich nichts leichtlich so gering ist, dessen Erfahrung nicht an seinem Ort

[Die Erfahrung muß nicht erst im Amt oder im Alter, sondern von der Kindheit an gelernt werden.]

und zu gebührender Zeit dienen möge. Daher es denn am heilsamsten ist, daß man gleich in der Kindheit damit anfangt. Hierzu dienet nun

1. Wenn man die Kinder lehret, wie sie auch mit ihrem Schaden sollen klug werden, wenn sie es nämlich aus Mangel der Erfahrung und Unverstand in diesem und jenem Dinge versehen haben. Leider fließet auch bei denen meisten Erwachsenen die wahre Klugheit aus diesem Grunde, daß sie nicht eher klug werden, bis sie durch ihren eigenen Schaden überzeuget sind. Solche Verderbung der Natur kann nun ein verständiger Informator mit seinem Vorteil gebrauchen, daß er seinen Untergebenen fleißig einschärfet, daß sie es nicht aus Unvorsichtigkeit zum andern Mal versehen sollen, sondern sich vielmehr durch die erste Erfahrung ihres Schadens sollen witzigen lassen, ein andermal verständiger zu handeln. 3. E. wenn die Kinder sich aus Vermesseneit etwas unterfangen, welches sie doch hernach nicht leisten können, und dazu, wenn es zum Treffen kommen, ihre Kräfte und Vermögen nicht hinreichen wollen, hat man gute Gelegenheit, sie zu erinnern, daß sie nun mit Schaden klug werden und sich hinfüro nicht über ihr Vermögen unterfangen, noch eher fliegen sollen, als ihnen die Flügel gewachsen sind. Wenn dieses nicht mit Ungeflüm, sondern mit bescheidener, doch nachdrücklicher und deutlicher Fürstellung geschieht, kann hiedurch sehr viel bei Kindern ausgerichtet werden.

2. Daß sie aber nicht eben in allen Dingen mit ihrem eigenen Schaden erst klug werden müssen, kann man sie auch anweisen, mit anderer Schaden klug zu werden, entweder wenn sie es selbst gewahr werden, daß es andere versehen, oder daß man ihnen anderer Exempel fürstelle, und ihnen daraus eine Regul gebe, welche sie hinfüro in acht zu nehmen. 3. E. wenn sie sehen, daß andere Kinder dasjenige, was sie vorhin mit großer Mühe aufs neue gelernet, wieder vergessen, und es mit eben so großer Mühe aufs neue lernen müssen, und also Zeit und Mühe verloren haben, kann man ihnen leicht fürstellen, wie thöricht diese gehandelt, und wie sie hingegen durch jener ihren Schaden nun sollten klug werden, dasjenige, welches sie einmal begriffen und gelernet, mit eben so großem Fleiß, ja wohl mit größerem Fleiß zu behalten und in acht zu nehmen, als dasjenige, was sie erst aufs neue zu begreifen und zu lernen hätten. Wenn dieses wohl gebraucht wird, kann nichts so thöricht und albern von andern gehandelt werden, daraus die Kinder nicht sollten ihnen eine gute Erfahrung zu Vermehrung der Klugheit machen können.

3. Im Gegenteile mögen sie denn auch dasjenige, was ihnen und andern wohl gelungen, zu ihrem Vorteil anwenden, wenn es nämlich auch ohne ihr und anderer Wissen aus einem guten Grunde geslossen. 3. E. wenn sie sehen, daß ein ander Kind vor allen andern gar unermüdeten und beständigen Fleiß angewendet, und daher sehr ge-

Sich
Erfahrung
und
wenn
klug

können
(Fälschung)

schwinde einen großen Vorzug in derselben Sache vor allen andern erlanget, mögen die Kinder denn gar leicht aus der Erfahrung lernen, wie viel durch unverdrossene Beständigkeit in einer Sache auszurichten sei u. Und also mögen andere oder sie selbst etwas Gutes oder Böses thun, Schaden oder Vorteil haben, wird ein verständiger Informator es leicht wissen dazu anzuwenden, daß die Erfahrung täglich vermehret werde und mit der Zeit eine wahre Klugheit daraus erwachse. So nun solches auch mit zunehmendem Alter in wichtigen und öffentlichen Begebenheiten geschieht, wird es um so viel mehr Nachdruck haben, wenn sie solche wohl gefassete Klugheit zu anderer Besten anwenden sollen, weil sie sich auch auf die bekannten Exempel berufen können. Nur ist hiebei dieses wohl zu beobachten, daß man in allen Begebenheiten den rechten Grund, woraus dieser oder jener Ausgang ganz notwendig geflossen, recht und mit Fleiß beobachte, damit man nicht ohne Grund schließe: Es ist da so oder so ergangen, ergo wird es da auch so ergehen.

4. Höchst nötig und nützlich ist es auch, den Grund zu einer wahren Erfahrung zu legen, daß man die Kinder mit allem Fleiß weise auf die göttliche providentz, daß sie nicht meinen, daß etwas von ungefähr geschehe, sondern vielmehr in allen Dingen gewiß versichert sein, daß es aus göttlicher heiliger Fürsorge, oder aus seinem gerechten Verhängnis und Zulassung geschehen. Hierzu will aber insonderheit erfordert werden, daß der Informator selbst sich wohl beflissen habe, die Wege Gottes zu erkennen, wenn er seine Untergebenen auf die Wege der Fürsorge Gottes weisen soll, und so wird es erstlich in häuslichen und privat-Fällen geschehen können, darnach auch mit zunehmenden Jahren in öffentlichen Dingen, welche sich sowohl in der Kirche als in dem Polizeiwesen zutragen, damit sie diese Dinge nicht als ein bloßes blindes Glücksspiel ansehen, sondern die Hand Gottes in allen erkennen lernen. Wenn nun das Studium Historicum dazu kommt und auch also getrieben wird, mag hieraus eine wahre christliche Erfahrung und wahre Klugheit erwachsen und zugleich eine große Ehrerbietigkeit gegen Gott, der seine mannigfaltige Weisheit so reichlich denen Menschen vor Augen gelegt. 3. E. wenn man durch die zu allen Zeiten ganz beständige Erfahrung überzeuget ist, daß es mit dem ernstlichen und ungeheuchelten Christentum allezeit besser gestanden unter der Verfolgung, als wenn das äußerliche Wesen in großem Flor und Ansehen gestanden, wird man gewiß die Zeiten der Verfolgung nicht so sehr scheuen, noch für so schädlich achten, wie Fleisch und Blut insgemein zu thun pfleget, sondern mit größerer Ehrerbietigkeit Jesum den Gekreuzigten für die wahre Weisheit der Christen, und die Nachfolge seines Leidens für ihre größte Seligkeit auf Erden erkennen.

2
 verheiß
 da
 Belohnung
 ↓
 Belohnung
 ↓
 Belohnung

5. Wenn aber dieses alles bei denen Kindern rechten Nutzen schaffen soll, ist auch eine öftere Wiederholung vonnöten dessen, was sie einmal erfahren haben. Bei denen Erwachsenen möchte es etwa angehen, daß sie nur einmal in einer Sache dürfen erinnert werden; aber bei denen Kindern bleibt es wegen des vorhin angezeigten Mangels der Aufmerksamkeit nicht so leicht hangen. Daher ein Informator nicht ungeduldig werden darf, wenn die Kinder gleich oft aufs neue wider ihre Erfahrung sich verstoßen, sondern ihnen immerdar dasjenige, was sie vorhin erfahren, wieder zu Gemüte führen muß, bis es endlich im Herzen fest bewahret wird. Wenn denn dieses also continuiret wird bis an das reife und männliche Alter, und die Kinder, wenn sie erwachsen, solcher Anführung ihres Informatoris selbst nachgehen, alle Dinge zu Vermehrung der bisherigen Erfahrung anzuwenden, wird nicht leichtlich von menschlichen Fällen sich etwas ereignen, darin sie sich nicht wohl zu finden wüßten. Und ich bin gewiß, daß bei solcher Anführung viele bei jungen Jahren sollten die Alten an Klugheit und Erfahrung übertreffen, weil es nicht daran lieget, wie lang einer gelebet, und wie viel einer erfahren habe, sondern wie wohl er sich solche Erfahrung zu nutz gemacht, und wie wenig er von dem, was merkwürdig gewesen, in seinem Leben vorbeistreichen lassen.

*Anleitung
besitzt*

XXIV.

III. Weil nun aber insgemein die wahre Klugheit im menschlichen Leben sehr gehindert wird durch die praejudicia oder falschen vorgefasseten Meinungen, als welchen die meisten Menschen blinderweise zu folgen pflegen, muß ein Informator wohl zusehen, daß er denenselben beizeiten zuvorkomme. Denn wenn die praejudicia oder vorgefasseten Meinungen sich einmal bei den Menschen fest gesetzt haben, sind sie nicht leicht wieder heraus zu bringen. Solche vorgefassete Meinungen sind sowohl bei dem gemeinen Volke, bei dem es insgemein in lauter Aberglauben und traditionen, was die Alten gesagt haben, ob dieses oder jenes gut oder böse sei, bestehet, als bei den größten und gelehrtesten Leuten. Wie etwa bei denen Pharisäern eine solche vorgefassete Meinung war, daß aus Nazareth nicht der Messias kommen könne, weil nur das gemeine Volk an ihn glaube, und er nicht von ihrer ansehnlichen Synagoga (Genossenschaft) als ein Messias aufgenommen sei 2c., welche und andere praejudicia ihnen große Hindernungen gaben, den Rat Gottes nach der wahren, göttlichen Klugheit zu erkennen. Der gleichen vorgefassete Meinungen sich auch bis auf den heutigen Tag durchaus finden und viel Gutes verhindern. Da wird nun an Seiten des Informatoris erfordert:

[Die praejudicia sind zu verhüten und aus denen Gemüthern heraus zu räumen.]

*Verderben
zu verhindern
mühen*

1. Daß er seinen Untergebenen den schlüpferigen und falschen Grund solcher vorgefaßten Meinungen vor Augen lege, wenn sich solche scheinen bei ihnen zu setzen entweder durch ihre eigene verderbte Natur, oder wenn sie solche von andern gehöret und gleichsam eingejogen haben.

2. Daß er ihnen im Gegenteil den rechten und unbeweglichen Grund in allen Dingen zeige, darauf sie alle ihre actiones und Fürnehmen sicher und ohne alle Gefahr gründen und resolviren können. Und hier ist viel daran gelegen, daß der Informator auf alle Reden seiner Untergebenen wohl acht habe, und wohl zu unterscheiden wisse, worauf sie sich in ihrem Thun gründen. Und weil sowohl im gemeinen Leben, als in allen Künsten und Wissenschaften, ja in den größten Dingen auch die größten praesudicia sich befinden, daß er diejenigen, welche denen Kindern in ihrem Thun etwa fürkommen möchten, selbst wisse, sie davon abhalte, und ihnen die rechten, gesunden principia bei guter Zeit, und ehe sie eingenommen werden, beibringe.

XXV.

IV. Hiernächst will denn für allen Dingen erfordert werden, daß auch der Informator seine Untergebenen anweise, wie sie dasjenige selbst, was sie lernen, zur wahren Klugheit anwenden sollen. Denn weil die Klugheit sich in allen Dingen erweisen kann, mögen auch alle Dinge etwas beitragen, sie desto gewisser, zum wenigsten ihrem Gebrauch und Ausübung nach zu besitzen. Da zwar nötig ist zu erinnern,

[Man muß die Kinder anweisen, auch dasjenige, was sie lernen, zur Klugheit anzuwenden.]

1. Daß man notwendig einen rechten und festen Grund in den Wissenschaften, Künsten und Sprachen selbst legen müsse, ehe man könne angewiesen werden, wie man dieselbe mit zur Klugheit anwenden solle. Dahero auch dieses nicht leichtlich in den ersten Jahren fürzunehmen.

2. Daß es auch ein Anfang hierzu sei, wenn man zuerst nur weist, wie man dasjenige, was man gelernet, mit Klugheit, nämlich am rechten Orte, zu rechter Zeit, bei den rechten Personen anwenden könne, als welches schon bei denen Kindern zu Erweckung ihres noch schwachen Verstandes dienen kann, ehe man sie anweisen mag, wie die Sache selbst ihnen auch zu Erlangung mehrerer Klugheit dienen möge.

3. Daß man ihnen mit der Zeit treulich einschärfen müsse, daß sie von selbst sich gewöhnen sollen, alles, was sie lernen, zu einem nützlichen und rechtmäßigen Gebrauch anzuwenden, und daß sie um deswillen nichts fürnehmen sollen zu erlernen, es sei denn, daß sie auch erkennen, oder dessen von ihnen Vorgesetzten versichert werden, daß solches zu einem heilsamen Gebrauch könne angewendet werden.

wie bei Thoma
 fälschlich
 betrogen
 fälschlich
 d. fälschlich
 Prozedur

4. Daß man insonderheit hierzu das Studium Historicum gebrauchen könne, weil dasselbe durch vielfältige casus (Vorgänge) den Mangel ihrer Erfahrung ersetzt und auch wegen seiner Annehmlichkeit eine attention oder Aufmerksamkeit bei jungen Gemüthern erwecket. Doch ist hierbei selbst Klugheit und christliche Behutsamkeit vonnöten, wie schon gemeldet worden. Zum wenigsten aber mögen die Exempel aus der Historie dazu dienen, daß man bei anderen desto mehr ausrichten könne, diemeil die Menschen sich gemeiniglich viel lieber und leichter durch Exempel leiten und führen lassen, als durch die besten Gründe, und ist keine geringe Klugheit, daß man dieses zu rechter Zeit zu einem heilsamen Zweck anwende.

5. Daß man auch die Auctores, welche um Erlernung der Sprache gelesen werden, dazu applicire, es seien Historien oder andere. Denn weil doch ein jeder nach der Regul der Klugheit zu schreiben meinet, er treffe es nun oder treffe es nicht, wird ein verständiger Informator etwas Nützliches zu seinem Zweck daraus wohl zu nehmen wissen. (Wie etwa Grotius*) in seiner Dissertation de Studiis hierzu die Epistolae ad Atticum vorgeschlagen. Nur will hier absonderlich vonnöten sein, daß derjenige, der seine Untergebenen zur wahren Klugheit anweisen soll, selbst das Gold von denen Schlacken zu unterscheiden und zu sondern wisse, damit er nicht eine heidnische und irdische Klugheit, die auf keinem festen Grund stehet, mit der göttlichen Weisheit vermenge, sondern die Fehler jener und den Vorzug dieser gebührend zeige. Wenn aber auch die Jugend selbst auf solida (feste) und gewisse principia geführt wird, wird sie bald von sich selbst anfangen, diesen Unterschied zu machen, und sich nicht so leicht durch einen Dunst der falschen Klugheit verblenden lassen.

XXVI.

V. Einen großen Vorteil, die Kinder zur wahren Klugheit wohl anzuführen, mag man auch daraus nehmen, wenn man denen Kindern nicht gestattet, daß sie dies oder jenes fürnehmen mögen, da sie selbst nicht wissen, warum sie es thun, sondern sie vielmehr anhält, daß sie allezeit ihre rationes und Gründe bringen, welche sie bewegen, eine Sache fürzunehmen. Denn die wahre Klugheit kann nichts thun ohne gnugsame Ursache, und wer in allen Dingen, die er fürnimmt, sich auf wichtige Ursachen gründet, wird von jedermann für klug er-

(Man soll die Kinder anhalten, daß sie sich prüfen, aus was für einer Ursache sie etwas vornehmen.)

*) Hugo Grotius (1583–1645), einer der größten Gelehrten seiner Zeit und zugleich ausgezeichnete Staatsmann, schrieb eine Abhandlung unter dem Titel: Dissertatio de studiis recte instituendis (von der rechten Einrichtung der Studien) worauf sich Francke hier bezieht. — Titus Pomponius Atticus

kennet. Hingegen verfehlen eben hierinnen die meisten Menschen der wahren Klugheit, daß sie bald dies, bald jenes nach Gefallen und fleischlicher Lust oder aus nichtigen Gründen fürnehmen und den eigenen Willen mehrenteils die Richtschnur ihrer Handlungen sein lassen. Und weil es die meisten von Kindheit auf nicht anders gewohnet sind, ist auch kein Wunder, daß sie darnach ihr Lebenlang dabei bleiben. Weil sich aber die Kinder für sich selbst hierinnen nicht finden würden, kommt das meiste diesfalls auf den Praeceptorem an, der sich in ihr Alter und capacität (Fähigkeit) muß zu schicken wissen, daß er sie nur (1) insgemein unterrichte, daß sie ja nicht blinderweise, nach eigenem Gutdünken und Gefallen etwas fürnehmen möchten, weil sie das Gute von dem Bösen nicht so eigentlich zu unterscheiden wüßten und also durch ihren eigenen Willen gemeiniglich würden betrogen und verführt werden, damit zum wenigsten die Kinder sich zuerst scheuen, frecher Weise und nach kindlichem Belieben auf alle Dinge zu fallen, welches sonst der unerzogenen Kinder Gewohnheit zu sein pfeleget.

2. Daß er ihnen fleißig und treulich einschärfe, daß alles thörisch und närrisch gehandelt sei, was man nicht zur Ehre Gottes anfangen und verrichten, nach 1. Cor. 10, 31. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es zur Ehre Gottes. Damit sie also nur zuerst die Hauptursache, welche sie zu allen Dingen treiben soll, recht erkennen, weil sie etwa noch nicht fähig sind, die causas subordinatas (die untergeordneten Ursachen), oder wie nun eigentlich eine Sache zur Ehre Gottes gereiche, recht zu fassen. Und ist gewiß, wenn dieser Grund recht schaffen bei dem jungen Alter geleet würde, und man ihnen dieses unablässig zu Gemüte führete, wie es für Gott eine so abscheuliche Sache sei, wie es denn auch wirklich ist, wenn ein Mensch, als ein Geschöpf, und dazu so hoch begnadigtes Geschöpf Gottes, etwas thun wollte, damit es nicht seinen Gott und Schöpfer zu ehren gedächte, würde solches in dem ganzen Leben bis ins hohe Alter einen Samen im menschlichen Herzen lassen, daraus viele gute Früchte erwachsen könnten, und dadurch viel Böses nachbleiben würde.

3. Daß er die Kinder auch allgemach anführe, daß sie alles ihr Thun selbst untersuchen, ob sie es auch zur Ehre Gottes richten, und auf was Art und Weise es darzu gereichen könne. B. G. Warum sie allerhand Sprachen lernen, wie solches zur Ehre Gottes gereichen könne und müsse, und wie sie gedenken dadurch Gottes Ehre dermaleins zu befördern. Geschiehet dieses fleißig und in allen Stücken,

war ein genauer Freund des Cicero. Die an ihn gerichteten Briefe des lehrern, welche eine Sammlung von 16 Büchern bilden, enthalten die mannigfaltigsten und wichtigsten Aufschlüsse über die politischen Verhältnisse jener Zeit und sind dadurch, aber auch durch die Schönheit der Form und, von den darin enthaltenen Daten abgesehen, an sich sehr lehrreich.

so wird sich bald befinden, daß die Kinder nicht allein den letzten und einigen Grund, nämlich die Ehre Gottes, allezeit für Augen haben, sondern auch immer nähere Gründe und Ursachen auf diesen letzten Grund zu führen wissen werden. Und wird auf diese Art verhütet werden der gemeine Fehler, da die Menschen allerhand Ursachen ihrer Handlungen fürzuwenden pflegen, und wenn sie denn erinnert werden, man müsse ja auf Gottes Ehre in allen Dingen sehen, so sagen sie: Das versteht sich ohnedem und wird vorausgesetzt, da sie doch wohl am wenigsten um die Beförderung der Ehre Gottes sind bekümmert gewesen.

4. Daß er die Kinder nicht allein frage, warum sie dies oder jenes thun, und ihnen die rechte Ursachen sage, sondern auch ihnen die falschen Gründe und unrecten Ursachen, darauf sie nach ihrem Unverstande zu fallen pflegen, beizeiten benehme. 3. E. Wann die Kinder meineten, sie müßten um deswillen die Sprachen und andere Wissenschaften erlernen, damit sie dermaleins für aller Welt hoch angesehen und berühmte Leute würden, und damit sie einen unsterblichen Namen erlangeten 1c., wäre der Informator verbunden, ihnen die Nichtigkeit solcher antreibenden Ursachen zu zeigen und bessere und wichtigere Ursachen an die Hand zu geben, dadurch nicht ihr eigener Ehrgeiz gesättigt, sondern Gottes Ehre befördert würde. Ich geschweige, wenn die Kinder gar nichts vorzuwenden wüßten, warum sie eine Sache gethan, oder noch thun wollten, als ihren eigenen Willen und Gutdünken. Denn da wäre insonderheit der Informator gehalten, diesen bösen Grund, dadurch der Weg zu vielem Bösen in dem ganzen Leben gebahnet wird, beizeiten umzureißen.

5. Daß er sich auch wohl in acht nehme, daß die Kinder nicht eine gute Ursache mit dem Munde fürgeben und doch einen falschen und bösen Grund im Herzen haben. Denn diese Art der Heuchelei wird sich bei denen Kindern leichtlich einschleichen, und wenn sie nur erst merken, was der Informator am liebsten wolle geantwortet haben, so werden sie sich bald äußerlich und mit dem Munde nach ihm richten, wenn gleich das Herz noch nicht also beschaffen ist. Sie werden aber solchen Betrug bald in der That merken lassen, daß man ihnen denselben unter Augen stellen, und sie zu einer ungeheuchelten Aufrichtigkeit für dem Ansehen der Augen Gottes aufmuntern und ermahnen könne.

6. Daß er die Kinder, so viel möglich, hierzu mit Sanftmut anführe. Denn wenn die Kinder erst in einer knechtischen Furcht stehen, wird die Heuchelei nicht wohl können verhütet werden. Man kann auch von denen Kindern nicht auf einmal fordern, daß sie die rechten und wichtigsten Ursachen eines Dinges erkennen sollen. Daher man auch muß mit ihnen zufrieden sein, wenn sie anfangs nur auf

*Heuchelei
nicht über-
sehen.*

21

leidliche, wiewohl nicht hinlängliche Ursachen kommen; ob schon man sie dennoch auch durch eine deutliche Erinnerung zu verbessern hat, bis sie immer mehr und mehr die Scheinursachen von den wahrhaftigen unterscheiden lernen.

7. Daß der Informator selbst hierinnen nicht ermüde, sondern damit beständig fortfahre, die Kinder werden so alt, als sie immer wollen, bis er siehet, daß sie auf einem solchen festen Grunde in ihrem Christentum stehen, daß sie sich ohne menschlichen Zwang gerne und willig der Regierung des heiligen Geistes in allen ihrem Thun und Fürnehmen unterwerfen, und also nicht mehr ihnen selbst, sondern Gott dem Allerhöchsten zu Ehren leben im beständigen Glauben und Vertrauen auf seine Gnade und Hilfe. Da er dennoch wohl zuzusehen hat, daß sie von solchem guten Grunde nicht wieder entfallen, sondern vielmehr darinnen gegründet, gestärket und befestiget werden. Gewiß ist es, je besser der Grund eines wahren Christentums von dem Informatore erkannt und den Untergebenen beigebracht wird, je weniger wird in diesem Punkt dem Informatori zu thun übrig sein, und je eher die Kinder in das neue Wesen des Geistes Rom. VII, 6, treten, je leichter werden sie sich hierinnen zu schiden wissen. Denn es bleibet dabei, daß alle wahre Klugheit und aller Grund derselbigen aus der Erkenntnis Gottes und seines Willens fließe. Wird aber dieses Stück auch recht in acht genommen, hat man sich gewiß zu versehen, daß die Kinder auch noch wohl vor reifern Jahren dahin gelangen werden, daß man sie nicht mit Recht wird eines unverständigen Verfahrens in ihrem Thun bezüchtigen können. Da sie werden nicht allein ihr eigen Thun aus gutem Grunde zu führen, sondern auch insgemein das Thun der andern Menschen, und was sie sehen und hören, nach solchen wahrhaftigen Gründen zu prüfen und zu examinieren wissen, ob's recht oder unrecht gethan sei (absonderlich, wenn auch die vorher erwähnten Hilfsmittel zu Erlangung einer christlichen prudenzen das ihrige hierinnen beitragen), und werden nicht nach der gemeinen Art etwas um deswillen thun, weil es der größte Haufe so machet und es die gemeine Weise und die alte Gewohnheit mit sich bringet, es sei denn, daß sie nicht genugsame Ursachen finden, von solchem gemeinen Haufen abzuweichen.

XXVII.

VI. Weil nicht allein zur wahren Klugheit gehöret, daß man das Gute wisse zu erwählen, sondern auch das Böse zu verwerfen, hat man insonderheit wohl zuzusehen, daß die Kinder bei guter Zeit gewarnt werden für allem demjenigen, daraus ihnen dermaleins eine Gefahr entstehen

[Man muß die Jugend warnen für allen schädlichen Jrr- und Unwegen.]

könnte, und sie von ihrem guten Wege möchten plötzlich oder allmählich abgeführt werden. Denn weil die List und der Betrug der Welt gar zu groß und mannigfaltig ist, geschiehet es leichtlich, daß junge Leute, die sich dessen nicht versehen hätten, ganz unvermerkt in ihrem angefangenen Lauf abgehalten und gar wieder zurück geworfen werden, wie es vielen gehet, wenn sie aus der väterlichen oder sonst treuen Aufsicht in ein freies Leben kommen und von arglistigen Weltherzen auf böse Wege gelockt werden. Solche Raubvögel muß ein verständiger Informator seinen Untergebenen mit solchen lebendigen Farben abmalen, daß sie dieselben darnach bald an ihren Federn erkennen können, ehe sie von ihnen angefallen werden. Weil nun aber die Verführung und Betrügerei nicht nur in denen Dingen bestehet, so ist auch eine wahre Klugheit nicht nur in denen Sachen, welche die Ausübung des Christentums und dessen wahren Grund aufs genaueste betreffen, sondern auch in denen Studiis selbst, und in allen Dingen, so viel immer möglich ist, zu gebrauchen; damit sie nicht auch noch erst in reiferen Jahren einmal über das andere nur mit Schaden klug werden müssen; wie sich zum Exempel viel in ihren Studiis lange bei der Nase herum führen lassen, bis ihnen die Augen aufgehen, daß sie sehen, wie sie einen viel nähern Weg hätten gehen können. Doch ist nicht nötig, daß diese Warnungen geschehen im Anfang der Auferziehung und in den ersten Jahren (denn erst muß man vornehmlich die einfältige Wahrheit erkennen und sich darinnen wohl gründen, ehe man recht die Lügen und deren Betrug erkennen soll), sondern es wird solches insonderheit alsdann erfordert, wenn die Kinder heran wachsen, da sie mehr in die Freiheit gelassen werden und den Lüsten der Jugend mehr unterworfen sind. Doch wo sich die Arglistigkeit des Satans auch in mancherlei Verführungen durch das Gesinde im Hause oder sonst auch an die jungen Kinder machet, wird auch darinnen ein Informator wissen ein wachsamtes Auge zu haben, und wird auch hierinnen heißen, *tela praevisa minus nocent*, i. e. wenn man die Pfeile vorher siehet, kann man ihnen aus den Wegen gehen. Doch ist oben bereits erinnert, wie man billig die Jugend in beständiger Aufsicht haben soll, daß man sich bei ihnen solcher Verführung nicht befahren dürfe. Was sonst die Warnung für der künftigen Verführung betrifft, hat es bei denen Kindern nicht wenig Nachdruck, wenn der Informator ihnen vorhält, wie sie es vor eine große Wohlthat zu achten, daß es ihnen so fein vorher gesagt werde, welche den wenigsten wiederfahre. Desgleichen, wenn der Informator sich dann und wann, wo es ohne andere Gefahr geschehen mag, darauf beruft, wie es ihm selbst ergangen, und wie er durch diesen und jenen Weg, da er's nicht besser gewußt und erkannt, geführt sei. Und trauet, es ist nicht das geringste Stück der Treue eines Informatoris, wenn er

seine Untergebenen nicht allein auf den guten Weg weist, den er selbst gegangen, sondern auch für denen Gruben, darein er gefallen, und für den Umwegen, damit er aufgehalten worden, fleißig warnet. Gesezt auch, daß ein solcher, der zuvor gewarnt, sich dennoch betrügen und verführen ließe, würde es dennoch nicht vergebens sein, sondern er würde seine Fehltritte desto eher gewahr werden, sich desto mehr davor schämen, weil er vorhin gewarnt wäre, und also auch desto eher und leichter seine Fehler wiederum verbessern.

XXVIII.

VII. Endlich kann auch die Lesung nützlicher und guter Bücher, die zu dem Ende geschrieben sind, zur Erlangung der wahren Klugheit das ihrige beitragen. Es muß aber die Wahl nicht stehen bei den Untergebenen, sondern bei dem Informatore, der das Gold von der Schlacken schon wohl zu unterscheiden wisse und den guten Grund, den die Kinder gelegt, durch die Bücher, welche er ihnen an die Hand giebet, nicht viel mehr hindere und verführe, als befördere. Denn sonst werden wohl viel Bücher insgemein dafür

[Von bösen
Büchern, die
zur falschen
Klugheit leiten,
sind die Kinder
ab-, zu guten
aber in rechter
Ordnung anzu-
halten.]

ausgegeben, daß sie zu Erlangung einiger Klugheit im menschlichen Leben dienlich seien, welche wohl ihren Zweck nicht erhalten, ja öfters eher Narren als kluge Leute machen sollten. So sind von einigen Jahren her alle Buchladen voll gewesen von sogenannten politischen materien (auf soziale Verhältnisse bezügliche Gegenstände), damit sehr viel Argerniß bei der Jugend gestiftet worden. Die es gemeinet am besten zu machen, haben es am allerschlimmsten gemacht, weil sie noch etwa durch diese oder jene äußerliche Annehmlichkeit viele zum Lesen gereizet, welche andere dergleichen Dinge, weil sie so gar abgeschmakt gewesen, nicht lesen wollen. Was ein jeder etwa von thörichten Händeln auf Universitäten in seinen gemeiniglich höchst sündlichen Studenten-Jahren erlebt, oder von andern Lächerliches erzählen hören, hat er in die Art einer Romain zusammen geslicket, mit feinen Worten, wenn es hoch kommen, geschmückt, und dann um schändlichen Gewinns willen unter einem dem Geist dieser Welt wohl anständigen Titel in den Druck gegeben. Wenn nun diejenigen, welche solche Dinge gemacht, bei der Welt in dem Ansehen einiger Gelahrtheit gewesen und ihre Arbeit noch dazu in einer praefation oder sonsten recommendiret, ist jedermann zugefallen und hat den Gift als eine herrliche und sonderliche Klugheit wirkende Arznei angenommen. Wo wollen solche Leute hinsiehn am Tage des Gerichts, die so große Argerniß in der Christenheit bei der Jugend angerichtet haben? Andere haben noch einen bessern Schein, daß sie etwas zur wahren Klugheit beitragen werden,

als diejenigen französischen und italienischen und daraus überseztten oder ihnen zur Nachfolge geschriebenen deutschen Bücher, welche ex professo (ausdrücklich) von der Klugheit handeln, it. von der Conversation, von der Education & c. Aber auch hierdurch wird der rechte Zweck mehr verhindert als befördert werden, denn solche Bücher nur zu einer äußerlichen Verstellung anweisen und von dem rechten Grunde wenig oder gar nichts berühren. Die meisten begnügen sich, wenn sie die observanz der äußerlichen Welthöflichkeit lehren. Andere scheinen noch näher zum Zweck zu kommen, welche axiomata und monita politica (auf das öffentliche Leben bezügliche Grundsätze und Ermahnungen) schreiben, deren einige in großem Ansehen sind bei denen, die weltliche Klugheit suchen. Aber auch hierinnen ist gewiß große Färsicht zu gebrauchen. Denn insgemein ist simulatio und dissimulatio (Verstellung und Verhehlung) das fürnehmste axioma darinnen; so daß ein jeder, dem ein lebendiges Erkenntnis Gottes beivohnet, nichts anders als eine schändliche Verwickelung der menschlichen Vernunft darinnen observiren wird. Dergleichen monita politica hat Maximilianus Fredro*) geschrieben pro primae classis politicis, (für die Behandlung öffentlicher Verhältnisse in der ersten Klasse) welche insgemein dafür gehalten werden, daß sie profundissime (sehr gründlich) geschrieben sind und mehr Klugheit, als große politische Bücher in sich fassen, und ist auch wahr, daß sie aus einem scharfen natürlichen Verstande und großer Erfahrung geflossen, in welchen aber dennoch diejenigen, welche nur ein wenig die göttliche Weisheit von der irdischen unterscheiden lernen, wenig Geschmac finden werden, weil sie leicht werden sehen, wie alles so gar auf einem schlüpfrigen Grund gebauet sei, und wie die erste Regel den Grund lege zu der politischen Heuchelei: Deum semper cum adparatu cole (Gott verehere mit Glanz). Wenn einer erwürget wird, es mag mit einem seidenen oder hanfenen Strick geschehen, so ist's gleichviel. Gewiß, solche berühmte Bücher verderben viele Seelen so sehr, daß sie sich darnach ihr Lebenlang aus dem Labyrinth solcher

*) Andreas Maximilianus Fredro, ein polnischer Geschichtschreiber und hoher Staatsbeamter, lebte im 17. Jahrhundert und starb in hohem Alter 1699. Die hier erwähnte Schrift führt den Titel Monita politica moralia. Daß die weiterhin von Francke daraus angeführte erste Regel nicht den von Richter a. a. O. darin gesuchten, sondern den obigen Sinn hat, wie übrigens an sich klar ist und der Zusammenhang zeigt, geht aus der vollständigen Fassung derselben deutlich hervor. Diese lautet nämlich: Deum publice et cum apparatu cole, ut tibi facto aliisque proficias exemplo, virtuosus nomen non ex vano paraturus eoque potens d. h. „Gott verehere öffentlich und mit Glanz, damit du dir durch die That, andern durch das Beispiel nütze, indem du dir eines tugendhaften und darum einflußreichen Namen nicht aus Nichtigem erwerben wirst.“ Daß eine solche Regel, die bei einem Katholiken jener Zeit in der Stellung des Fredro freilich nicht zu verwundern ist, Francke aufs tiefste empören mußte, liegt auf der Hand.

menschlichen Klugheit nicht zu finden wissen, die Einfältigkeit in Christo für einen Spott halten und mit ihrem Staats-Christentum ihr ewiges Heil unbedachtſam verſcherzen. Anderer Dinge, welche der unwiſſende Hauſe als einen Weg der Klugheit inſgemein mit unausbleiblichem Schaden erwählet, will ich nicht gedenken. Doch wenn ein Informator die Weiſheit von oben her ſelbſt kennen lernet, wird es auch ihm darnach nicht ſchwer ſeyn zu urtheilen, wie weit ein jeder von ſolchem Zweck abweiche oder denſelben erreiche. Im übrigen können die Sprüche Salomonis, der Sirach (inſonderheit die erſten Kapitel) und das Buch der Weiſheit wohl dazu gebrauchet werden, die Jugend zu einer ſeinen Klugheit anzuweiſen. Dabei aber dem Informatori obliegen wird, wohl acht zu haben, daß die Jugend nicht etwa nur die äußerlichen Regeln faſſe und ſich darnach zu richten gedente, ſondern daß ſie allemal auch den wahren Grund des Herzens begreife, daraus ſolche herfließen muß, denn ſonſten leichtlich geſchehen wird, daß ſie ſich mit einer bürgerlichen Klugheit, wie man ſich nämlich im gemeinen Leben mit dem Menſchen äußerlich wohl begehen ſoll, vergnügen laſſe. Sehr heilſam iſt es auch, wenn der Informator weiß in den Schriften Neues Testaments die große Weiſheit Chriſti und ſeiner Apoſtel zu erkennen, und die Jugend darauf zu weiſen, auf welchen ſonderbaren Nutzen der heiligen Schrift aber leider die wenigſten gedenken. Finden ſich denn auch andere nützliche Schriften, können ſie auch wohl mit zu Hilfe genommen werden, nur daß man die Jugend nicht damit überhäufe, auch wohl acht habe, daß man allezeit auf einen einigen und feſten Grund baue, auch die Application (Anwendung) nicht auslaſſe, ſondern durch die tägliche Erfahrung und die Exempel der Hiſtorien alles wohl bekräftige. In Summa: Wenn der Informator ſelbſt wahre Klugheit hat, wird es ihm leicht ſeyn, ſeine Untergebenen dazu anzuführen, wenn er ſie ſelbſt nicht hat, noch darnach trachtet, iſt es ebenſo, als wenn man einem unverſtändigen und unerfahrenen Arzt ein bewährtes Medicament giebet, welches er doch nicht nach Beſchaffenheit des Kranken, noch nach denen unterſchiedlichen Symptomatis der Krankheit anzuwenden weiß. Endlich, es iſt weder der da pflanzet noch der begenüßet, etwas, ſondern Gott, der das Gedeihen giebt, welchem allein ſei Ehre in Ewigkeit.

Amen.

G R D G.